

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Das Leben der Prinzessin Charlotte Amélie de la Trémoille, Gräfin von Aldenburg (1652 - 1732)

**Aldenburg, Charlotte Amélie de La Trémoille de
Oldenburg [u.a.], 1892**

Schluß.

urn:nbn:de:gbv:45:1-4471

Schluss.

Damit brechen die Aufzeichnungen der Prinzessin ab. Sie erkannte ihre Aufgabe als erfüllt und fand es unnötig, die kleinen Begebenheiten ihres ruhigen Alters noch weiter niederzuschreiben. Sie sah ihren geliebten Sohn glücklich im Besitz einer treuen, liebevollen Gattin und eines in schöner Entfaltung der geistigen und körperlichen Gaben emporblühenden Kindes, und wenn der alte Streit um die Erbschaft ihres Gatten auch durch den Aldenburgischen Vertrag¹⁾ noch immer nicht ganz beigelegt war, so hatte sie doch das Recht ihres Sohnes in der Hauptsache erkämpft und konnte die letzte Austragung des Streites mit den Nachkommen des Grafen Göldeulöwe ihrem Sohne ruhig überlassen.

Es legte sich stiller Abendsfrieden um sie her, und was wir aus einer Reihe von Briefen, die sie in den Jahren 1727 bis 1729 an ihre Schwiegertochter in Barel schrieb²⁾, noch von ihren letzten Lebensjahren wissen, zeigt sie in beschaulicher Ruhe und stiller Heiterkeit, „wie sie jemand fühlen mag, der nach langer Fahrt auf bewegtem Meere wieder auf das feste Land gelangt ist“³⁾.

In fleißigem Briefwechsel mit ihren Lieben und in vertraulichem Umgang mit der von ihr sehr verehrten Prinzessin von Dranien, die ihr vertraute Briefe durch ihren Stallmeister schickte und sie besuchte, wenn sie nicht ausgehen konnte⁴⁾, sowie mit der Frau

1) Siehe S. 296.

2) Diese Briefe befinden sich jetzt im Gräflich Bentind'schen Archiv in Middachten.

3) Siehe Brasch, Griffensfeld's Kjaerlighed, S. 149.

4) Siehe S. 331. Brief vom 7. November 1727. Im März 1728 reiste die Prinzessin von Dranien über Barel nach Cassel, und Charlotte Amélie

von Harskam, deren Schwester und Kousine, Fräulein Bouiolle, Frau Quint und dem Freiherrn von Plettenberg nebst dessen Frau und Tochter, die später freilich nach dem Haag, bezw. nach Friesland übersiedelten, suchte und fand sie ihre Behaglichkeit, in die ihre mit großer Anschaulichkeit und liebenswürdigem Humor geschriebenen Briefe einen Blick wie auf ein echt niederländisches Bild thun lassen.

Wider die Unbilden und Schwächen des Alters schützte sie möglichst ihr getreuer Arzt Le Bachelé, dem sie meist gehorchte, wenn er auch manchmal so strenge war, sie vom Kirchenbesuche zurückzuhalten¹⁾. Dies Verbot war ihr fast unerträglich; denn ihr frommer Sinn blieb sich bis in's hohe Alter gleich, und wenn sie nur irgend konnte, so ging sie gern in den Gottesdienst und erbaute sich an den Predigten und Zusprachen ihres Predigers Lampe, den sie u. a. wegen der Art und Weise, wie er das Gebet „ganz und allein“ empfahl, in einem Briefe vom 7. November 1727 rühmt. Tiefe religiöse Betrachtungen durchziehen ihre Briefe, und man sieht mit Rührung und Bewunderung, wie sie sich auf den Tod vorbereitet und vom Irdischen abwendet²⁾.

Doch nahm sie immer noch lebhaften Antheil an allen wichtigen und großen Begebenheiten, wie z. B. an dem Sturze

schrieb ihrer Schwiegertochter: „Si elle vient chez vous, faites luy bien ma cour, je vous prie, afin qu'elle ait toujours un peu de bonté Vor die alte Mutter.“ So bezeichnet sie sich auch in einem Briefe vom 17. Juni 1729, indem sie schreibt: „Mais la bonne princesse ne s'arrête pas pour mes incommodités. Die alte Mutter n'a point d'excuse valable pour elle. Elle veut être sans façon.“

1) Brief vom 28. Februar 1729. „Je vous écris le dimanche matin, pendant que les autres sont à l'Eglise. Marque que je n'y vas pas trop souvent, et que je me dorlotte assés. Il est vray que l'après-midy, quand le temps et ma santé le permettent, je me fais un grand plaisir d'entendre un bon prêche, au hazard d'etre grondée de Mr. le bachelé, qui me gouspille sur cela, tant qu'il peut; quelque fois je tâche à luy obéir, et quelque fois je luy échappe.“

2) Brief vom 5. März 1728. „Je ne me souviens presque plus de rien. Aussy est -- il bien temps d'oublier le monde, et tout ce qui y est.“ — In einem Briefe vom 1. August 1728, in welchem sie ihre Schwieger-

des Fürsten Menschikoff¹⁾. Aber ihr größtes Interesse in der Welt war auf die Fortschritte ihrer Enkelin Charlotte Sophie gerichtet, von der sie in einem Briefe vom 17. Juni 1729 sehr bezeichnend schreibt: „Der letzte Aufsatz Sophie's ist entzückend, (aber) in einem für mich zu hohen Tone gehalten. Herr Le Bachelé, dem ich ihn vorgelesen habe, sagt, daß der Aufsatz etwas Erhabenes zeige. Das ist mehr als Beredsamkeit, wie mein Sohn es nennt. Fürwahr! dies Kind ist reizend, sie muß diese Bemerkungen wie Gold bewahren. Die Kinder ihrer Kinder können noch Nutzen davon haben“²⁾.

Ein Jahr vor ihrem Tode hatte sie noch die Freude, den endlichen Abschluß der Streitigkeiten ihres Sohnes mit Ferdinand Anton Grafen von Danneberg-Laurwig³⁾ zu erleben. An diesen, als den Erben seines Vaters, des Grafen Guldenslöwe, machte nämlich Graf Anton II. noch immer beträchtliche Ansprüche, zu deren „Abthnung schon in den Jahren 1710 und 1716 wiederholte Kommissionen niedergesetzt“ worden waren. (Siehe Halem, III. S. 88). Da aber Graf Anton II. auch in seiner zweiten Ehe ohne männliche Erben geblieben war, und nach dem Aldenburgischen

tochter um Vermittelung einer guten Dienerin bittet, heißt es: „Pardonnés-moi, ma chère fille, de vous importuner de mon tripotage, mais il pourroit arriver que vous rencontrerierés quelqu'un qui me pût soulager . . dans les derniers temps de ma vie qui apparemment ne durera plus fort longtemps.“

Hier mag auch eine Stelle aus ihrem Briefe vom 18. März 1729 Platz finden, die für ihre konfessionellen Ansichten im Alter von Interesse ist: „Je voudrois que les Luthériens nous aimassent autant que je les aime.“

¹⁾ „La disgrâce du prince de Mensikof a paru d'abord incroyable; de crieur de petites pâtes devenir ça qu'il était, cela paraît incroyable, mais voilà tomber de bien haut.“ Brief vom 24. October 1727.

²⁾ „Le dernier article de Sophie est charmant, il est d'un trop haut ton pour moy. Mr. le bachelé à qui je l'ay lue, dit, que c'est du sublime, cela est au-dessus de l'éloquence, comme mon fils le nomme. Certes cette Enfant est charmante, elle doit garder ces remarques comme de l'or. Les Enfans de ses enfans en peuvent profiter.“

³⁾ Siehe S. 302.

Tractate von 1693 der Graf von Laurwig nach Abgang der Aldenburgischen männlichen Erben die Erbfolge in Barel fordern konnte¹⁾, so erschien beiden Parteien ein Vergleich wünschenswerth und wurde ein solcher am 16. April 1731 zu Kopenhagen abgeschlossen. In demselben entsagte Graf Anton II. gegen den Empfang von 50000 Reichsthälern allen Ansprüchen, die er aus der Vormundschaft und Administration des Grafen Güldenlöwe an dessen Sohn hatte, und der Graf von Danneskiöld-Laurwig entsagte dagegen seiner auf den Ausgang der Aldenburgischen männlichen Linie gesetzten Anwartschaft auf Barel. Der König genehmigte diesen Vergleich und sicherte nicht nur am Schlusse der Confirmation vom 21. Mai 1731, sondern auch durch eine besondere Concession vom 1. Juni desselben Jahres dem Grafen von Aldenburg „und seinen ehelichen Leibeserben und derselben ehelichen Descendenten männlichen und weiblichen Geschlechts das Amt Barel unter dem hergebrachten Namen einer Edlen Herrschaft²⁾.“

So sah die Prinzessin Charlotte Amélie die Erbschaft ihrer geliebten Enkelin gesichert und konnte auch in dieser Hinsicht beruhigt scheiden.

Am 21. Januar 1732 schloß sie in einem Alter von mehr als 80 Jahren ihre müden Augen in Utrecht. In ihrem Testamente gedachte sie aller, die ihr im Leben nahe gestanden³⁾, und vermachte den Armen der vlämischen Kirche in Utrecht 4000 Gul-

1) In dem Aldenburgischen Tractate von 1693 war das Amt Barel zwar „unter dem Namen einer edlen Herrschaft dem Grafen von Aldenburg überlassen, allein der Aldenburgischen Territorial-Hoheit wieder unterworfen und dabey die Erbfolge auf die männlichen Erben eingeschränket“ worden. (Halem, III. 228.)

2) Durch die Verheirathung der Gräfin Charlotte Sophie mit dem Reichsgrafen von Bentinck (siehe S 326) wurden die Reichsgrafen von Bentinck Besitzer von Barel und Kniphhausen.

3) U. a. vermachte sie „Charlotte Sophie de Haxthausen (aujourd'hui la baronne de Doringenberg)“ allerhand Juwelen, alle ihre noch ungebrauchten Spitzen u. s. w. u. s. w. Ferner setzte sie ihren Puthenkindern Kelderman, Bouvoust und Lampe, sowie ihrem Arzte Le Bachelé Legate aus und schenkte ihrer treuen Dienerin Barber Melhorst Haus und Grundbesitz in Grönestein. (Gräflich Bentinck'sches Archiv zu Helmarshausen.)

den, den Armen der wallonischen Kirche daselbst 1000 Gulden und den Armen von Doorwerth die gleiche Summe.

Sie ward nicht in Utrecht beigesetzt¹⁾, sondern ihre Leiche ward nach Barel übergeführt. Dort steht ihr Sarg in der Gräflich Aldenburg = Bentinck'schen Familiengruft zwischen den Särgen ihres Gemahls und ihres Sohnes, und, treu bis über den Tod, hat sich später ihre geliebte Dorothea von Harthausen („la Frêle Dorothee“) dort auch beisetzen lassen.

Das Schloß zu Barel aber, in welches ihr Gemahl die Prinzessin, in Glück und Hoffnung strahlend, einst führte, und in dessen Räumen sie so schwere Prüfungen erduldet, ist vom Erdboden verschwunden. Nachdem es im Jahre 1751 durch einen Brand schwer beschädigt worden war, legte man das Schloß, soweit es stehen geblieben oder wieder aufgebaut war, in den Jahren 1861/71 allmählich nieder, und in der Stadt Barel erinnert kein äußeres Denkzeichen mehr an die Prinzessin Charlotte Amélie.

Nur eine Sage lebt noch fort: „Im Barelser Busche, in der großen Allee, zeigt sich mitunter eine schwarz gekleidete Dame, welche einen Brief liest.“²⁾ Diese Sage, deren Beziehung selbst in Barel ganz vergessen zu sein scheint, wird auf die Prinzessin zu deuten oder vielmehr eine dunkle Erinnerung an sie sein. Denn oft genug mag sie, ihr schweres Schicksal bedenkend und wichtige Briefe lesend, in schwarzer Wittventracht durch diese

¹⁾ Nach einer sehr dankenswerthen Mittheilung des Herrn Stadtarchivars Dr. L. Müller in Utrecht findet sich in den Begräbnisregistern ihr Name nicht; dagegen ist im „Zinkboek“ unter dem 7. April 1732 eingetragen: „De Vorstinne van Aldenburg f. 500.“ Dies „Senken“ der Leichen war eine besondere Feierlichkeit; dieselben wurden des Abends in feierlichem Zuge mit Fackeln in die Kirchen getragen und gewöhnlich da beigesetzt. Hier handelt es sich um eine Trauerfeierlichkeit, die in der Pfarrkirche stattfand, ehe der Sarg aus der Stadt geführt wurde. Die Zeit zwischen dem Tode der Prinzessin und dieser Trauerfeier scheint sehr lang, doch fand die Bestattung vornehmer Leichen damals wohl in der Regel erst nach langer Pause statt. Z. B. starb Graf Anton I. von Aldenburg am 27. October 1680 und ward am 24. November 1680 beigesetzt.

²⁾ Siehe Ludwig Strackerjan, Aberglaube und Sagen aus dem Herzogthum Oldenburg, II. 181, S. 510b.

herrliche Allee bis zu der Stelle gewandert sein, wo, fast versteckt im Walde, ein Viereck von edlen Kastanienbäumen ragt, deren Pflanzung die Tradition ihr zuschreibt.

Auch in Utrecht ist keine Spur ihres dortigen Aufenthalts mehr zu finden; denn ihr Haus (der Bischofshof), das am 10. Februar 1735 an Herrn S. D. d'Ablaingh, Freiherrn von Gießenburch, übertragen worden war, ist im Jahre 1805 abgerissen worden.

In Doorwerth führt noch der schöne Aussichtspunkt im Walde den Namen „La galerie de la Princesse de la Trémoille“; das Schloß selbst aber liegt verlassen und verödet da. Die Säale und Zimmer sind schmucklos und leer; nur die Kapelle trägt noch ihre einfache Zier und noch leuchtet in goldenen Lettern unter der Orgel der ohne Zweifel von der Prinzessin selbst ausgewählte Spruch¹⁾:

Qu'importe, quand on dort dans la nuit du tombeau,
D'avoir porté le sceptre, ou trainé le râteau?

1) Was liegt daran, schläft man in Grabeznacht,
Ob man das Scepter trug oder den Rechen zog?



I.

„La Grande Mademoiselle.“

Anne Marie Louise von Orléans, Prinzessin von Montpensier, genannt La Grande Mademoiselle, ward als Tochter Gastons von Orléans, des Bruders Ludwigs XIII., und seiner Gemahlin, Marie von Bourbon, am 29. Mai 1627 zu Paris geboren. Sie war bald die reichste Erbin in Frankreich und schon früh richtete sie ihre Pläne und Hoffnungen auf eine glänzende Heirath. Ihr Vater bestimmte sie dem Grafen von Soissons, sie aber strebte höher hinaus und dachte bereits im Alter von elf Jahren daran, den am 5. September 1638 geborenen Dauphin (Ludwig XIV.) dereinst zu heirathen. Nachdem dieser ehrgeizige Plan und viele spätere sich, wohl nicht ohne Zuthun des Kardinals Mazarin, zerschlagen hatten, warf sie einen bitteren Groll auf den Hof, schloß sich, als ihr Vater zu Condé überging, der Fronde mit Begeisterung an und bewies häufig, besonders bei der Einnahme von Orléans, die man ihr verdankte, und bei dem Gefecht in der Vorstadt St. Antoine (1652) wahren Heldenmuth.

Nach der Niederlage der Fronde verlebte sie fast fünf Jahre in einer Art Verbannung auf ihrem Gute St. Fargeau, erhielt aber 1657 die Erlaubniß, wieder am Hofe zu erscheinen¹⁾.

Sie hatte sich nun beschieden, unverheirathet, von ihrer Rente von 500 000 Livres zu leben, faßte aber 1669 mit 42 Jahren

¹⁾ Der Besuch der Herzogin Marie de la Trémoille mit ihrer Enkelin Charlotte Amélie kann also vor 1657 nicht stattgefunden haben. (Siehe S. 17.)